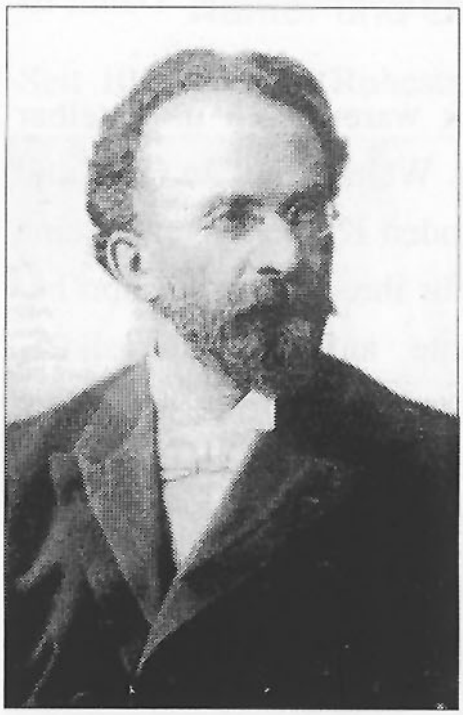
Bereits mit der Stiftung des Domes zu Schwerin 1171 durch Heinrich den Löwen wird durch Bischof Rudolf I. auch die Domkantorei eingerichtet. Die Bischöfe waren große Liebhaber der Musik und es wird vermutet, dass der Dom bereits 1343 eine Orgel besaß. Die 1563 neu gegründete Mecklenburgische Hofkapelle wurde dazu verpflichtet, neben ihren obligatorischen Diensten bei Hofe auch Figuralmusik mit den Kantoreiknaben in Dom und Schlosskirche zu geben. Diese unvermittelte Verbindung von Hof- und Kirchenmusik ist in Schwerin noch lange Zeit Grundlage der Entwicklung des Konzertwesens im Lande. Mit dem Repräsentanten der Niederländische Orgelmusik, Hieronymus Mors (1521 – 1591), der auch seine Brüder Jakobus und Antonius Mors - er baute seine neue Orgel 1557 bis 1560 -, aus Antwerpen nach Schwerin holt, werden Dom und Schlosskirche seit 1547 Anziehungspunkt bedeutender Orgelkünstler im norddeutschen Raum.

Seit dem Jahr 1847 war das Amt des Donkantors nicht mehr durch ein akademisch ausgebildetes Mitglied des Lehrkörpers der Domschule, die 1818 zum „Gymnasium Fridericianum“ erhoben wurde, besetzt, es wurde nun von einem Lehrer der Stadt- und Waisenschule betraut. Die kantorale Musik in den Gottesdiensten bestritten die Knaben der Stadt- und Waisenhausschule bzw. der Bürgerknabenschule. Im Jahr 1853 wird zusätzlich ein Domchor gebildet, der als „Domkirchengesangsverein“ auftrat. Die musikalische Entwicklung ging nach den Revolutionsjahren immer mehr an den alten Traditionen der Kirche vorbei, vollzog sich nun überwiegend in Theater und Konzert. Die Pflege des künstlerisch anspruchsvolleren Kirchengesanges übernahmen bürgerliche Vereine, darunter auch kirchlich engagierte Gesangsvereine. Dafür, und hier insbesondere für die Pflege der A-Capella-Musik, vornehmlich der alten Meister,

ist die Gründung des Schlosskirchen-Chores 1855 ein für den norddeutschen Raum treffendes Beispiel. Zu den Chorleitern gehörte u. a. der hervorragende Musikwissenschaftler Otto Kade, der mit dem Theologen Theodor Kliefoth zusammen die „Mecklenburgischen Cantionale“ verfasste.

Für Schwerin als „Stadt der Musik“ waren die Rückkehr des Hofes von Ludwigslust 1837 nach Schwerin, der Umbau des Schlosses, die Restaurierung des Domes und der Einbau der neuen Orgel von Friedrich Ladegast in den Jahren 1870/71 entscheidend und prägend geworden. Große kirchliche Feiern und Konzerte zeugen eindringlich und besonders wirkungsvoll von der Bedeutung des Schweriner Domes. Sie versammeln oft viele hundert Andächtige in den weiten Hallen und erinnern so zu ihrem Teil an das reiche geistige Leben an diesem würdevollen Platz.



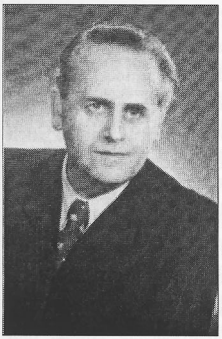
Herman Zumpe

Zu einem besonderen Höhepunkt für die Stadt im 19. Jahrhundert gestaltete sich ein Musikfest vom 7. – 10. Juli 1840 in Schwerin. Dabei fanden auch zwei geistliche Konzerte im Dom statt, bei denen der Komponist Mendelssohn Bartholdy sein Oratorium „Paulus - op 36“ selbst dirigierte. Nun entdeckten auch weitere Künstler und Kunstgelehrte von überregionaler Bedeutung Schwerin, wie beispielsweise der Domorganist George Hepworth, die Kapellmeister Zumpe und Meißner, mit beachtlichen Konzertaufführungen. Generalmusikdirektor Meißner war der letzte Dirigent des „Domkirchen-Gesangsvereines“ (bis 1933), in dem bedeutende Sänger des Theaters bei den Oratorienaufführungen mitwirkten. Eine Tradition, die

sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert erfolgreich fortgesetzt hat. Der Lehrer am Schweriner Lyceum (am Totendamm) Friedrich Chrysander, dessen Lebenswerk der Erforschung der Musik Georg Friedrich Händels galt, gehörte ebenso zu den bedeutenden Persönlichkeiten dieser Zeit, wie der immer wieder zu nennende Alois Schmitt, der Musiklehrer und Organist Traugott Ochs als Leiter des Schweriner Gesangsvereins, der bei vielen Veranstaltungen auch gemeinsam mit der Hofkapelle auftrat, und nicht zuletzt die Familie Friese als Organisten und Orgelbauer.

Infolge der Trennung von Schule und Kirche nach 1918 hört der Kantorei-Knabenchor auf, als solcher zu bestehen, und der Domkantor (Wilhelm Brandt) bittet 1921 um seine Entlassung. Damit ist das Domkantorat erloschen.

Die Bedingungen für die Kirchenmusik waren auch unmittelbar nach Kriegsende 1945 besonders günstig. Während die in Oper und Konzert wirkenden Kräfte erst noch eine geraume Zeit für ihre Reorganisation benötigten, konnte auf kirchenmusikalischem Gebiet sofort mit der Arbeit begonnen werden. Seit längerem wirkte als Domorganist bereits der Kirchenmusikdirektor Georg Gothe in Schwerin, der schon 1945 seine regelmäßigen herbstlichen Orgelvespern wieder aufgenommen hatte. Dem Mecklenburgischen Oberkirchenrat war es zudem gelungen, den an hervorragender Stelle als Dirigenten und Organisten in Berlin wirkenden Kirchenmusikdirektor Hans-Georg Görner für das Amt des Landes-Kirchenmusikdirektors zu gewinnen. Görner hatte höchst eindrucksvolle Konzerte, Festaufführungen und Oratorien begleitet,



Hans-Georg Görner